

3.4 Bleibende Verbundenheit mit Liechtenstein

Auch wenn bis auf F. Dietrich und F. Anton die Fratres, die längere Zeit in Vaduz gewirkt haben, inzwischen verstorben sind, blieben die Kontakte der Schule mit dem Marienorden über diese Zeit hinaus bestehen. Immer wieder fahren Kolleginnen und Kollegen nach Furth zu Besuch. Auch der Orden hat sein Ferienhaus in Silum behalten, was den Fratres ermöglicht, zumindestens jeden Sommer einige Tage in Liechtenstein zu verbringen.

3.5 Erneute Raumnot

Bei der 1990 erfolgten Erweiterung konnten verschiedene Anliegen nicht verwirklicht werden. Vor allem für die Fachbereiche Werken, Musik und Sport blieben die Unterrichtsbedingungen weiterhin prekär. In den folgenden Jahren stieg die Schülerinnen- und Schülerzahl des Gymnasiums auf beinahe 600. Auch die Entwicklung der 1986 im Schulzentrum Mühleholz untergebrachten liechtensteinischen Ingenieurschule verlief sehr dynamisch. Neue Studienrichtungen, die wachsenden Studentinnen- und Studentenzahlen, der Ausbau des Tagesunterrichts erhöhten auch für die heutige Fachhochschule Liechtenstein den Raumbedarf. Die Entwicklung dieser beiden Schulen lässt das Schulzentrum immer mehr aus allen Nähten platzen. Dem Gymnasium fehlt es an Klassenzimmern, der Unterricht in den musischen und den naturwissenschaftlichen Fächern ist nur zu einem Teil in den Spezialräumen möglich, zusätzlich fehlen Gruppenarbeitsräume und Fachzimmer. Diese räumliche Enge erschwert die Stundenplanung nach pädagogischen Grundsätzen ausserordentlich. Zusammen mit den grösser werdenden Klassen gestalten sich die Unterrichtsbedingungen am Gymnasium immer schwieriger.

4. Matura und Maturaanerkennung

4.1 Staatliche Maturaanerkennung

Der Marienorden plante bei der Gründung der Schule 1937 die Führung eines Realgymnasiums, das zum Maturaabschluss im sprachlich-historischen Typus B führen sollte. Fakultativ sollte auch der humanistische Typus A (mit Griechisch) angeboten werden. Als besonderes Zeichen der Hochschätzung für die Arbeit und den Einsatz für die Jugend des Landes verlieh die Regierung schon im September 1941 dem Collegium Marianum das staatliche Maturitätsrecht.

4.2 Das Ringen um die Anerkennung in den Nachbarländern

Um den künftigen Maturanten auch Studienmöglichkeiten zu sichern, galten die Bemühungen der Schulleitung und der Regierung sogleich der Anerkennung der Matura durch die Universitäten der Schweiz. Bereits 1942 wurde die Anerkennung der Matura für eine Aufnahme ans Priesterseminar in Chur erreicht, und noch vor der ersten Matura sicherten die Rektoren der Universitäten Fribourg, Lausanne und Genf, der ETH Zürich und der Hochschule St. Gallen die Aufnahme der Maturanten des Collegium Marianum zu. Durch Verhandlungen erreichte die Regierung auch die Gleichstellung der liechtensteinischen Matura mit dem deutschen Reifezeugnis. Die volle Anerkennung der Matura durch die Schweiz lehnte das Eidgenössische Departement des Innern jedoch mit dem Hinweis ab, die Zulassung zu den kantonalen Hochschulen liege in der Kompetenz der Kantone. So blieb die Frage der Anerkennung der Matura ein ungelöstes Problem, was 1952 von den Landesbehörden auch als einer von mehreren Gründen für die Abschaffung der Matura angeführt wurde.



Mensaküche



Mensa



Schulfest im Innenhof



Charity-Walk